

Wallenstein

Thiel Franz, Bohsdorf.

Der bedeutendste Feldherr und Staatsmann des 30-jährigen Krieges war unstreitig Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, der am 24. September 1583 in Hermanitz bei Arnau geboren wurde. Seine Studien vollendete er in Goldberg (Schlesien) und in Altdorf bei Nürnberg; oft heißt es in Lehrbüchern, daß Wallenstein in Olmütz bei den Jesuiten studiert hätte, was aber unrichtig ist. Eine große Reise führte ihn durch Deutschland und Italien.

Für seine militärische Laufbahn war es wichtig, daß seine Schwester Katharina den Karl von Biorotin heiratete, der ihn überall überstüzte. Wann er katholisch wurde, ist ungewiß.

1607 war Wallenstein Kämmerer des Erzherzogs Matthias, der ihn als Ratgeber schätzte. Als kaiserlicher Oberst machte er in Jglau, Brünn und Olmütz Dienst; der Kaiser Ferdinand II. schenkte ihm sein volles Vertrauen, da er in Wallenstein den besten Ratgeber erblickte. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges brachte er die Olmüzer Kriegskasse mit 96.000 Talern rechtzeitig nach Wien, sodaß ihn Heinrich Matthias Thurn eine „meineidige Bestia“ nannte; in den Augen der Rebellen galt er als „Erzpapist“, dem alle Güter entzogen wurden.

In der Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620) zeigten seine Truppen Mut und Angriffsgeist, sodaß man in Wallenstein eine zukünftige Größe sah. Nach dem Prager Blutgericht hielt er sich in Olmütz auf, von wo er nach Olmütz berufen wurde, damit er den Kampf gegen Bethlen Gabor organisieren, bei dem sich Emigranten aufhielten (auch Ladislaus Welen von Biorotin). An dem Friedensschluß mit diesem Feinde (in Nikolsburg am 31. Dezember 1621) hatte Wallenstein hervorragenden Anteil; zweimal griff noch Gabor zu den Waffen, doch mußte er immer schnell Frieden schließen.

Wallenstein, der 64 Güter besaß, zeigte sein Organisationstalent und einen scharfen Weitblick; überall schaute

er auf Ordnung und genaue Wirtschaftsführung, verbesserte das Tuchmachergewerbe, die Seidenindustrie und hatte große Pläne (Bau von Schulen, Hospitälern, Industrieanlagen, Sozialversicherung, Kontributionsweisen usw.). In seiner Armee hielt er strenge Zucht und militärische Disziplin; stammt doch der Zapfenstreich von ihm, der das wilde und tolle Treiben der Soldaten bis tief in die Nacht verhindern sollte. Nur die Regimenter Collalto und Colloredo erlaubten sich oft schwere Ausschreitungen. Die kaiserlichen Truppen richteten 1626 das Land Schlesien entsetzlich her, sodaß Questenberg meinte: „Lieber ein Land dem Feinde abtreten, als die Untertanen auf solche Weise tyrannisieren lassen.“

Wallenstein erklärte 1625, daß der Krieg wohl dreißig Jahre dauern werde. Im nächsten Jahr war er in Olmütz. Ein Teil seiner Truppen verließ am 28. Dezember 1626 diese Stadt, um nach Schweidnitz zu marschieren; den ersten Tag gelangten sie bis Littau (zwei Meilen), am 29. Dezember bis Eisenberg (sechs Meilen), am 30. bis Olmütz (sieben Meilen) und am 31. bis Schweidnitz. Niemand wollte die Truppen Wallensteins aufnehmen und ihnen ein Winterquartier geben; als er einige Kompanien Veteranen im Olmüzer Gebiet unterbrachte, erhob der Kaiser sogar Einspruch.

Im Jänner 1627 nahmen dänische Truppen von Schlesien her Sternberg, bedrohten Mähr.-Neustadt, besetzten Goldenstein, nahmen hier den vorderen Teil des Schlosses, mußten sich aber dann mit großen Verlusten zurückziehen. Olmütz und Reize machte Wallenstein zu wichtigen militärischen Stützpunkten; da arbeiteten in Nordmähren die Salitereien, die Pulvermühlen und die Eisenwerke für das Zeughaus. Wallenstein bevorzugte überall die mährischen Söldner.

Am 5. Juli 1627 nahmen die Kaiserlichen Freudenthal und Eulenberg und am 7. Juli Sternberg; am 9. Juli zog Ladislaus Welen von Biorotin über die Oder, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen.

Wallenstein wollte den Eigensinn und den verderb-

lichen Egoismus der deutschen Landesfürsten brechen, eine straffe Zentralgewalt schaffen, die Türkengefahr im Osten mit Blut und Eisen lösen und eine deutsche Seegeltung in der Nord- und Ostsee zustandebringen; an dem Kampfe gegen die Türken mußte sich ganz Europa beteiligen. Für solche Pläne waren aber weder der Kaiser in Wien noch die deutschen Reichsfürsten zu haben. In Wien regierten der Beichtvater Lamormain (ein Jesuit) und der Kardinal Dietrichstein (Wallenstein hieß ihn „das Kardinalerle“); die sahen das Kriegsziel in der Vernichtung des Luther-tums und koste es was es wolle. Auch der einflußreiche Kapuziner P. Valeriano gehörte zu den Ratgebern des Kaisers, die den Wallenstein haßten und seine Verdienste schmälerten.

Das Restitutionsedikt konnte der Friedländer nie gut heißen, weil es nur den Krieg verlängerte; er trat für den religiösen Frieden und einen gerechten Ausgleich ein. Darum entließ ihn der Kaiser Ferdinand II. und belohnte seine Mühe und Arbeit mit dem sprichwörtlich gewordenen Undank.

Schon 1631 stand Wallenstein in Verbindung mit Gustav Adolf, weil er für die Emigranten und ihre Rechte eintrat; die konfiszierten Güter sollten wieder zurückgegeben und Böhmen ein Wahlkönigreich werden, in dem vollständige Glaubensfreiheit herrschen mußte; dafür setzten sich die Emigranten ein, an ihrer Spitze Thurn und Ladislaus Welen von Biorotin, die den Kampf um Glaube und Heimat führten.

Noch einmal berief der Kaiser den Friedländer, der nur widerwillig folgte und den Oberbefehl über die Kaiserlichen annahm; diesmal war Wallenstein von ganz anderen Gedanken erfüllt als zehn Jahre vorher.

Im November 1632 verlangte er, daß in Sachsen, wo sich viele Emigranten aufhielten, bei der Plünderung diese Unglücklichen geschont werden sollten. Am 14. Februar 1633 ließ er in Prag 18 Offiziere, die in der Schlacht bei Lützen verjagt hatten, hinrichten.

(Schluß folgt.)

Wallenstein

Thiel Franz, Pohzdorf.

(Schluß.)

Damals zeigten sich überall eine tiefe Friedenssehnsucht und eine Kriegsmüdigkeit bei Freund und Feind; der Fürst Gundacker von Liechtenstein hatte schon 1632 dem Kaiser eine Denkschrift überreichen lassen, in der er für einen raschen Friedensschluß eintrat; Ferdinand II. müsse auf alle Eroberungen verzichten, weil er in Europa keinen Freund hätte und die Mächte es nie zulassen würden, daß die Habsburger eine Vorherrschaft aufrichten; führe er den Krieg weiter, so schade er nur dem deutschen Volke und stürze es in Not und Elend; Deutschland werde verarmen und veröden; die größte Gefahr drohe dem Reiche von Osten (Türken), gegen die ein schwerer Kampf bevorstehe.

Ferdinand II. war aber für eine Fortsetzung des Krieges, für einen Sieg über die Protestanten und für einen Triumph der katholischen Idee; denn an seinem Hofe hatten die Jesuiten einen überragenden Einfluß, die ihre Weisungen von Rom erhielten.

1633 befand sich Wallenstein in Olag und Münsterberg, wo er mit den Emigranten Thurn und Kinsky unterhandelte; nur Ladislaus von Bierotin hatte kein Zutrauen zu Wallenstein, da er sein Doppelspiel durchschaute. Im Lager zu Schweidnitz wurden wichtige Pläne entworfen, so daß ganz Europa hierher blickte und auf einen Frieden hoffte, der dem unseligen Kriege ein Ende machen sollte.

Wallenstein fühlte sich damals als Herr der Lage und betrachtete Bayern und Spanien als seine Gegner; vor einem offenen Bruch mit Wien schreckte er noch zurück und schob den letzten Schritt, gegen den Kaiser aufzutreten, hinaus; ja, er bekämpfte sogar die Emigranten, die ihm sicher die Treue besser gehalten hätten als die Sachsen, Brandenburger und Schweden; Wallenstein besiegte den Thurn bei Schönau, gewährte ihm aber die Freiheit und gab ihm zahlreiche Geschenke, sodaß man in Wien an der

Ehrlichkeit des Friedländers zweifelte; denn hier hatte man große Freude über die Gefangennahme dieses alten Erzrebellens, der 1620 dem Strafgerichte entkam.

Wallenstein eroberte Glogau und trat dann die verhängnisvolle Reise nach Böhmen an, die zu seinem Ende führte; er war damals ein schwerkranker Mann: überanstrengt, erschöpft und gichtisch; die Apotheker verdienten bei ihm schweres Geld.

In der Zeit vom 15. bis 25. Dezember unterhandelte er offen mit den ehemaligen Feinden, ließ jetzt endlich die „Maskerade fassen“ und arbeitete auf einen Umsturz im Sinne der Emigranten hin; er sah sich schon als König von Böhmen; seine Gegner verspotteten ihn als „Faschingskönig“. Die Emigranten träumten von einer Vergeltung für 1619/20.

Am 11. Jänner 1634 gaben ihm die Generale in Pilsen die Unterschrift auf den bekannten Revers, der aber nicht den Vorbehalt enthielt („solange auszuhalten, als der Herzog in kaiserlichen Diensten steht“). Am gleichen Tag übergab in Wien der Fürst Gundacker von Liechtenstein dem Kaiser sein Gutachten über Wallenstein: er habe sich große Verdienste erworben, müsse aber wegen Ungehorsam, wegen Nichtachtung gegen den Kaiser, wegen schwerer Gefährdung des Hauses Oesterreich, der Erblande und der Religion zur Rechenschaft gezogen werden; Liechtenstein forderte ein gerichtliches Urteil, keine Todesstrafe, weil Menschenblut kein Ochsenblut sei.

Am 24. Jänner langte von Wien der Befehl ein, Wallenstein festzunehmen oder zu töten (am 12. Jänner hatte er um seine Entlassung aus dem kaiserlichen Dienste angesucht). Am 25. Februar 1634 fiel er in Eger durch Mörderhand, nachdem ihn Italiener verraten hatten.

Die Nachwelt stempelte ihn zum Verräter, und die Jesuiten, denen er während seines Lebens viele Beweise des Wohlwillens gegeben hatte, nannten ihn einen Mahomet, Luzifer, Absolon und eine Ausgeburt Machiavellis.

Wallenstein war eine echte Renaissanceatur, die nach

Macht, Ehre, Reichtum und Besitz strebte, die großzügige Pläne auf wirtschaftlichem Gebiete entwarf, ein Finanzmagnat und vortrefflicher Organisator; er gilt als Schöpfer der altösterreichischen Armee, die trotz ihrer Fehler heute auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann.

Zwei Wege hatte Wallenstein für einen gerechten Frieden im Auge: 1.) Deutschland in politischer und religiöser Hinsicht nach dem Stande von 1618 zu befriedigen, Franzosen, Schweden und Spanier hinauszuerwerfen und eine straffe Zentralgewalt zu schaffen. 2.) Aus Böhmen ein Wahlkönigtum zu machen, Religionsfreiheit den Bewohnern zu gewähren, die Habsburger zu stürzen und den Emigranten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Durch sein Mißtrauen und Zögern hat sich Wallenstein selbst beide Wege verschlossen.

Gewiß hätte sein Friedensplan viel Unglück und Elend vom deutschen Volke abgehalten und den hartgeprüften Sudetenländern Recht, Freiheit und den inneren Frieden gebracht. So dauerte aber der Krieg noch 15 Jahre, ohne daß die Wiener Kriegspartei ihre gewünschten Ziele erreichte.

Der Friedensschluß von 1648 verwirklichte teilweise die Ideen des Wallenstein, weil im Reiche Katholiken und Protestanten die Gleichberechtigung erlangten; die österreichischen Erblande waren davon ausgeschlossen, hier siegten die katholische Kirche und die Jesuiten auf allen Linien.

Die Reichsauflösung und Zersplitterung, die Wallenstein bannen wollte, schritten unaufhaltsam weiter, weil dem Kaiser und den Landesfürsten die Reichsidee ganz ferne lag und alle ihre eigennützigen Ziele zum Schaden des Vaterlandes verfolgten; dieses wurde ein ohnmächtiger Staat, der in Armut und Elend viele Jahrzehnte dahinsiechte.

Quellen: H. v. Srbik „Wallensteins Ende“. Hermann Hallwich „Fünf Bücher Geschichte Wallensteins“. Josef Pekar „Wallenstein“.

I. Ann. ...